In der Apotheke zum Bären

Roman von Hanus von Zabeltitz

(9. Fortsetzung.)

Es war fast, als trüge er den verbogenen großen Filz, den abgeschabten Mantel mit einem gewissen Stolz: was kommt es darauf an! Nicht auf das Kleid, auf den Menschen kommt es an. Pah, Kleider! Wer sich mit Kleidern höfisch ziert, wird hochgehalten zu jeder Frist — ob er gleich ein Esel ist!

Gewiß: er wartete, nagte wie ungeduldig an der Unterlippe, schob die Stockspitze in einen Schneehaufen, der neben dem Bürgersteig liegen geblieben war, drehte sie hin und her.

Bis er endlich sagte:

„Es ist wie eine unendliche Zeit, daß ich so vor Ihnen stand, gnädiges Fräulein. Gesehen habe ich Sie wiederholt in den letzten Wochen. Vom Fenster meines Krankenzimmers aus —"

Da war die alte Stimme. Sie hatte noch nicht gelitten, sie hatte ihren metallenen Klang bewahrt. Und daß er förmlich sprach — zu ihr — „gnädiges Fräulein" — war's zu verwundern?

Auch sie konnte, wollte der alten Vertraulichkeit ja nicht Raum geben. Im Gegenteil.

„Es ging Ihnen nicht gut . . . Herr Fuchs. Ich hörte schon davon. Aber ich hoffe, daß es Ihnen nun wieder viel besser geht."

O, wie gequält, erzwungen ihr schien, was sie sagte.

Ueber sein Gesicht zuckte es.

„Man hofft, heißt es, solange man lebt. Oder man hofft auch nicht: und das ist dann am Ende das Vernünftigste."

„Aber . . . Herr Fuchs . . ."

„Lassen wir's! Es lohnt nicht recht, von mir zu sprechen. Ich komme mir längst vor wie ein halbausgelöschter Punkt auf einer Schiefertafel. Der Lehrer zeigt darauf hin und sagt: es war einmal . . . Sprechen wir lieber von Ihnen, gnädiges Fräulein. Ich habe gehört, daß Sie glückliche Braut sind. Darf ich mir erlauben, Ihnen — wenn auch stark nachträglich — meinen gehorsamsten Glückwunsch auszusprechen."

Sie neigte, stumm-ergeben, den Kopf. Das samtne Gesangbuch in ihren Händen bebte.

Zum ersten Male, schien ihr, sah er sie schärfer an. Und er sagte plötzlich impulsiv:

„Sie sind sehr schön geworden, gnädiges Fräulein. Verzeihen Sie: ich konstatiere nur eine Tatsache. Aber . . . darauf verstehe ich mich. Es ist eines der wenigen Urteile, in denen ich kompetent bin. Sie haben gehalten, was Sie versprochen. Es können das nicht viele von sich sagen."

„Es kommt nicht darauf an, ob das Lärvchen ein bißel besser aussieht oder nicht . . ."

„O, ich bitte. Schönheit ist überall ein gar willkommener Gast, sagt Goethe, der sich auch darauf verstand. Der Mann darf hübsch sein: mein lieber Freund Petershagen kann als Beweis dafür gelten, obwohl es noch eine, wenn auch schwer zu beantwortende Frage ist, ob er nicht doch lieber ein Adonis wäre. Aber die Frau muß schön sein, wenn sie tiefhaft sein — und glücklich werden will . . . Ich habe selbstverständlich nicht die Schönheit der Puppenkopie im Sinn. Nur die durchseelte Schönheit gilt mir."

Er hatte lebhaft gesprochen.

Sie fühlte, es war ihm keine Schmeichelei, was er sagte. Er . . . Stani . . . Vielleicht hatte er ähnliches schon vor Jahren zu ihr gesagt. Doch jedesmal war es ihm Wahrheit gewesen.

Sie konnte plötzlich lächeln.

Jede Frau kann ein Lächeln heraufzaubern, wenn man sie schön nennt. Und dann ist sie doppelt reizvoll. Sie wird anmutig.

Die Schönheit bleibt sich selber selig — — die Anmut macht unwiderstehlich . . .

Der Assessor unterbrach das Gespräch. Er klopfte lachend Fuchs auf die Schulter.

„Komm, Stanislaus. Meine gewichtigste Aussprache mit Fräulein Marianne Ulbrich ist zu Ende. Das kaum aufgedeckte Tischtuch ist zwischen uns zerschnitten. Das gnädige Fräulein hat mir soeben den dritten Korb gegeben, obwohl ich ihr alle meine Vorzüge, seelische, geistige, körperliche, soziale, in den hellsten Farben schilderte —"

„Sie sind eben ein schlechter Schilderer, Baron. Oder der Stoff war nicht ausreichend, nicht verlockend genug."

Die Spitzmaus machte ihr malitiösestes Gesicht, sah dabei übrigens sehr vergnügt drein. Es glitzerte in ihren Augen vor Uebermut und Spottlust.

„Komm, Stanislaus!" wiederholte der Herr von Petershagen und stöhnte komisch-schmerzlich „Hier ist all meine berühmte Unwiderstehlichkeit gescheitert. Ich habe die Ehre, mich den Damen gehorsamst zu empfehlen."

Er legte die linke Hand pathetisch auf die Stelle, wo unter dem Gehpelz ungefähr das Herz sitzen mußte, zog den glänzenden Zylinder tief, tief.

„Komm, Stanislaus, daß ich meine Schmerzen in deine treue Freundesbrust senken kann."

Es war, als ob Fuchs seine Hand ausstrecken wollte. Aber es blieb bei einem leichten Zucken.

Lore hielt mit beiden Händen das Gesangbuch gar zu fest umklammert.

So sagte er nur: „Vielleicht darf ich auf ein Wiedersehen hoffen —"

Sie antwortete nicht. Ihre Lippen zuckten. Nur den Kopf neigte sie ein wenig, während die Spitzmaus ihrem Baron den Abschiedsgruß mit einer ungehörig tiefen, spöttischen Verbeugung vergalt.

„Bessern Sie sich, mein sehr verehrter Herr von Petershagen!"

„Unverbesserlich, gnädiges Fräulein! Ich habe meine Prinzipien."

Er schob seinen Arm jetzt endgiltig in den des anderen, henkelte tief ein, als ob er eine Stütze suchte.

„Komm, Stanislaus!"

Auch die beiden Mädchen schritten langsam weiter. Marianne kicherte vergnügt in sich hinein. Lore blieb schweigsam.

In ihr arbeitete die Bewegung mit dem Jugendfreunde seltsam nach. Sie war anders verlaufen, als sie es vielleicht erwartet hatte. Ohne jeden Sturm und Drang. Was er gesagt, das wenige, was sie erwidert hatte, hätten sich Fremde schließlich auch sagen können. Das war gut so . . . Es durfte ja gar nicht anders sein.

Erschüttert aber hatte sie sein Aussehen, seine Erscheinung, der Ausdruck des schönen, ach so zerstörten Gesichts.

Wer da helfen könnte, — wenn er sich helfen ließ . . .

Es war festtäglich auf den Straßen. Hier und dort standen die Kirchgänger noch plaudernd vor den Haustüren. Die Sonntagkleider der Frauen zeigten den gutbürgerlichen Wohlstand und die Mode des letzten Jahres, unter den schwarzen Männerröcken glänzten die fest gestärkten Plättwunden. Die Kindergesichtel prunkten in Sauberkeit und Feiertagswonne. Die Läden waren geschlossen, vor den wenigen, in den letzten Jahren ausgebrochenen Schaufenstern die bunten Vorhänge herabgelassen.

Dann und wann klang aus einer Wohnung ein gedämpfter Choral, mit viel Kraft und wenig Kunst auf dem Klavier vorgetragen.

Offiziere und Soldaten im spitzen hohen Helm mit dem goldenen, königlichen Adler, gondelten einzeln und in Gruppchen von Ecke zu Ecke. Das Regiment war nicht ausgerückt, es sollte, erzählte man, in der Garnison bleiben, denn den „Burgauern wäre nicht zu trauen."

Endlich konnte, schien's, die Spitzmaus Lores Schweigen nicht mehr aushalten. Sie maulte erst noch ein Weilchen, dann lachte sie.

„Hör' mal, Lore, Liebling, du bist ja ungeheuer interessant heute. Sprich mal ein Tönchen. Woran denkst du eigentlich?"

Lore fuhr auf. „Ja — so — seelisch —"

Sie log.

„An was ich dachte? Ob du wirklich deinem Scheusal den dritten Korb gegeben hast?"

Die weißen, schönen Zähne unter den roten, vollen Lippen blitzten.

„Keine Spur. Geneckt haben wir uns wie immer und uns Schändlichkeiten gesagt. Einen Korb? Wie sollte ich? Einen Korb kann nur flechten, wenn man gefragt wird. Daran denkt er bisher gar nicht. Aber ich werde ihn schon zwirbeln, bis er mir seine ewige Liebe gesteht. Das wird sehr komisch werden."

„Und du? Was wirst du antworten?"

„Weiß ich's? Kommt auf Augenblick und Stimmung an."

„Aber, Marianne. Dazu ist der Entschluß doch zu ernst."

„Findest du? Ich bin der Ueberzeugung, daß die meisten Verlobungen aus dem Augenblick und der Stimmung des Moments herauswachsen."

Lore antwortete nicht. Sie blieb stehen, biß die Lippen aufeinander.

Der Bär mit der weißen Schneekappe winkte von der Apothekentür herüber.

„Tag, Marianne!" sagte Lore plötzlich. „Vater wartet. Ich muß eilen."

Und fort war sie.

„Ich habe mir keine Vorwürfe zu machen. Gewiß nicht." Sie rief es immer wieder zu. Was war denn geschehen? Was hatte sie denn getan? Einen Jugendfreund nicht gerade unfreundlich begrüßt. . . . nicht einmal die Hand hatte sie ihm gegeben. Ein paar Worte mit ihm gewechselt, herzlich unbedeutende Worte im Grunde.

Vielleicht Mitleid mit ihm empfunden.

Mehr nicht. Bei Gott, mehr nicht!

Vielleicht war auch das schon zu viel gewesen. Was ging sie im Grunde dieser Fuchs noch an? War er auch nur ihres Mitleids wert?" Ein verbummeltes Genie — wenn überhaupt ein Genie, was auch noch fraglich war. Ein Hans in allen Gassen, der nie in seinem Leben etwas ordentliches vor sich gebracht hatte, nie zu einem rechten Ziele gelangt war, nie gelangen würde, der seinen Eltern nur Sorgen, immer neue Sorgen gemacht hatte, der seinem Vater auch jetzt wieder auf der Tasche lag.

Achtern konnte man ihn beim besten Willen nicht. Nur anzusehen brauchte man ihn, um zu wissen, wes Geistes Kind er war. Krank — nun ja. Sicher durch wüsten Lebenswandel. Dazu wohl gar noch hochmütig: Stolz will ich den Spanier!

Nein — nein — nein! Ich will nichts mehr von ihm wissen! Ich will ihn nicht mehr sehen, ihn nicht hören und nichts über ihn. Ausgelöscht ist er! Fort! Fort!

Bin ich denn toll!

Da ist er, der mich liebt und den ich so gern habe, nach dem ich mich oft so schmerzlich sehne. Draußen ist vielleicht bald blutiger Kampf, und meine Gedanken klammern sich trotzdem an einen Unwürdigen! Diese verrückten Gedanken, die mich nicht loslassen wollen, die sich nicht verjagen lassen! Warum? Weil der Zufall uns in unüberlegten, in Kinderjahren einst zusammengeführt? Weil ich Mitleid mit ihm habe?

Wenn ich aus meiner Sparkasse zehn Taler nehme und sie ihm heimlich schicke, ohne daß er weiß, von wem sie kommen, ist ihm wahrscheinlich mehr damit gedient als mit meinem ganzen Mitleid!

Pfui, Lore. Geld — für Stani?!

Schon der Name. Immer wieder klingt er mir in dem Ohr, will mir nicht aus dem Sinn. Als ob er mich verhext hätte. Es mag wohl solchen Zauber geben. Man braute ja wohl auch Liebestränke.

Sie saß an ihrem Tischchen, oben in der Jungmädelsstube, hatte die Briefmappe vor sich und die Feder in der Hand, wollte an Karl schreiben. Wollte ihm Liebes und Gutes sagen, ihm danken, ihm von sich erzählen und vom Brautpaar, von Weihnachten und dem Silvesterpunsch. Er sollte wissen: ich hab' an dich gedacht, all die Zeit über.

Da standen auch auf dem zierlichen weißen Bogen ein paar Zeilen. Aber dann war sie stecken geblieben, der Faden war abgerissen.

Nur, weil sie wieder, immer wieder an Stani denken mußte. Gegen Wollen und Willen.

Hassen hätte sie ihn mögen.

Sie warf die Feder fort, sie nahm sie wieder auf. Sie mußte ja schreiben. Was hätte Karl denken sollen, wenn ihr Brief ausblieb. Sie mußte ihm auch sagen, daß sie sich um ihn sorgte.

Es liefen allerlei beunruhigende Gerüchte durch die Stadt. Vater meinte zwar, es wäre eitel Schwindel. Aber was wußte Vater? Der beurteilte alles und jedes von seinem Parteistandpunkt aus, und er schwelgte außerdem in Olga und Barfeld, hatte für wenig anderes Sinn.

Karl war für ihn ganz in den Hintergrund gedrängt. Auch für ihn —

Armer Karl! Guter lieber Karl!

Der Brief wurde beendet. Dreiviermal las sie ihn durch. Sie wußte: er war nicht gelungen. Nicht warm war er und nicht kalt. Ein artiger Schulaufsatz mit wenigen Phrasen.

Armer Karl —

Es schrie, es bohrte und brannte in ihrer Seele. Sie fühlte sich so allein und so verlassen und so anschlußbedürftig. Aber sie wußte nicht, an wen sie sich klammern sollte.

Auch die gute Tante schwelgte in Olga und Barfeld; es sollte bald Hochzeit sein — war das nicht auch für sie, für Lore, so bestimmt gewesen?

Tante Marie hatte große Ausstattungssorgen. Vater verhandelte mit Möbelhändlern und Tischlern.

Blieb Dingeldei. Ja, wenn Dingeldei nicht jetzt immer so melancholische Augen gehabt hätte. Man konnte sich vor ihm fürchten.

— — — — — — — — —

Gegen Ende Januar faßte Lore einen Entschluß. Ueber Nacht war er ihr mit der Erkenntnis gekommen, daß es so nicht weitergehen konnte, dürfte. Sie schrieb an ihren Schwiegervater.

Dieser Brief wurde ihr leicht. Zu dem lieben Alten aus Burkerode hatte sie Vertrauen. So bat sie ihn ohne Umschweife, ob sie nicht auf einige Zeit, ein paar Wochen etwa, zu ihm kommen dürfe; sie bedürfe der Ruhe — daß sie sich herzlich darauf freue, bei ihm sein zu dürfen, sei ja selbstverständlich.

Umgehend kam die Antwort. Kurz und bündig, warmherzig, mit ungestümen großen Schriftzeichen auf einem großen Bogen.

„Liebes Töchterchen. Wie froh würde ich sein. Dich hier zu haben. Aber ich stehe schon mit einem Fuß in der Reisechaise. Es geht da drunter und drüber, und ich muß als Abgeordneter meine Pflicht tun. Wir sind unserer dorten nicht mehr viele, und jeder einzelne von uns muß daher doppelt heran, damit die Karre nicht ganz in den Dreck kobolzt. Also, liebe Lore, es geht jetzt leider nicht. Aufgeschoben soll aber beileibe nicht aufgehoben sein. Von Karl gute Nachricht. Immer Dein alter treuer Vater."

Still faltete Lore den Brief zusammen und legte ihn ins Schubfach. Sie war wieder um eine Hoffnung ärmer.

Das war kurz vor Tisch gewesen. Als sie dann unten in das Speisezimmer trat, etwas verspätet, fand sie den Tischkreis in starker Aufregung. Man hatte noch nicht begonnen, aber die Suppe war schon aufgetan, und Vater hatte schon das Gebet gesprochen.

Eilig nahm sie Platz, gewiß, daß Vater ihr einen Verweis erteilen würde. Er blieb aber aus. Der Schwager hatte das Wort — wie jetzt oft.

Justizrat Ulbrich war soeben in der Offizin gewesen, erzählte er, und hätte ihm mitgeteilt, aus sicherster Quelle, daß es in Holstein zu einer Schlacht gekommen wäre. Näheres sei noch nicht bekannt, auch auf der Kommandantur nicht.

Vater hatte einen roten Kopf. Er sprudelte etwas heraus, das wie unnütze Menschenschlächterei klang.

„Sicher . . . ja . . . leider . . . große Verluste. Ein Wahnsinn ist es . . . Die Dänen haben da mächtige Schanzen . . . die Danewerke."

Doch er kam nicht recht zu Worte. Das ging ihm jetzt häufiger so. Barfeld warf kurz dazwischen.

„Wir haben die besseren Kanonen und das neue Gewehr!"

„Hm . . . soll ja ein großartiges Mordinstrument sein." Aergerlich sagte er noch: „Laßt die Suppe nicht kalt werden."

Er kam sich wie depossidiert vor. Lore fühlte, wie die Augen von Tante Marie und Olga auf ihr ruhten. Sie raffte sich gewaltsam auf. Aber das Herz krampfte: eine Schlacht, und sicher, gewiß Karl dabei!

Nun waren die Würfel gefallen. Aber nun mußte sie auch ihre eigene Tapferkeit beweisen, wie er es so oft in seinen Briefen von ihr gefordert. Mut haben, Gott vertrauen und seinem Stern.

Ach, wie leicht ist das gedacht, wie leicht ist es gesagt und geschrieben . . . und wie schwer ist es!

Sie waren alle voll Rücksicht für sie. Tante Marie und die Schwester drückten ihr wortlos die Hand. Vater strich zärtlich, als er den Tisch aufgehoben, über ihre blonden Flechten, Dingeldei kam heran, hatte zu seinen düsteren Augen ein Lächeln heraufgezeuzgen, flüsterte:

„Eine jede Kugel trifft ja nicht."

Der Schwager fand das Richtige.

„Liebe Lore," sagte er herzlich, „ich spreche in Fürbringers Namen: „Auf Gott vertraut, frisch aufgeschaut." Und was sind solche Gerüchte? Die fehlen in keinem Kriege und sind unzuverlässig wie die Aprilsonne."

Am Nachmittag, am nächsten Tag flatterten die ungewissen, unbestimmten Nachrichten weiter. Prinz Friedrich Karl hätte die Dänen bei Missunde angegriffen, wäre abgeschlagen worden. Die Verluste sollten groß sein.

Die Post, alle Briefe blieben aus.

Aber Lore war nun ruhig. Ruhiger als vorher. Ihre Seele hatte wieder Anker geworfen. In den schweren Stunden rang sich ihr Herz zu neuer Klarheit durch. Sie empfand in aller Sorge wie mit sehrischer Gewißheit: Du wirst deinen Karl wieder haben —

Karl . . . meinen lieben, lieben Karl . .

Dann kam der 7. Februar.

Die beiden Schwestern waren in der Nähstube bei der kleinen betriebsamen Mamsell Hübner gewesen.

Auf dem Heimweg sahen sie schon von weitem, daß sich die Menschen auf dem Marktplatz drängten, sahen frohe Gesichter, hörten erregte, hastige Worte und dann ein paar Hurrarufe; vereinzelt erst, gleich anschwellend. Sie eilten.

Bis auch sie vor dem schwarzen Brett an der Rathausfront standen und lasen, daß Prinz Friedrich Karl nach einem ersten Versuch bei Missunde den Uebergang über die Schlei siegreich erzwungen daß die Dänen die Danewerke geräumt hätten, und, scharf verfolgt, in vollem Rückzug begriffen wären.

Lores Herz pochte wieder in heftigen Schlägen.

Karl! Karl!

Uebergang über die Schlei: das war Pionierarbeit! Nicht umsonst hatte er immer wieder von den Brückenschlagsübungen geschrieben!

Karl! Karl!

Ihr war es, als könnten ihre Gedanken, ihre heißen Wünsche, als könnte ihre Sehnsucht ihn erreichen, daß er wisse: ich bin im Geiste bei dir! Du gehörst mir, ich gehöre dir! Ich liebe dich!

Es war ein starkes Gewoge um sie herum: Männer, Frauen, Kinder! Und es schien plötzlich eine flammende Begeisterung in das oppositionelle Burgau gefahren.

Ja, unsere Soldaten! Die preußischen Soldaten — da geht nichts drüber! Die können mehr als Kommißbrot essen! hieß es. Unser neues Zündnadelgewehr! Und die Burgauer Pioniere!

(Fortsetzung folgt)

Eine Amerikaspende für das Banater deutsche Schulwesen.

Aus Detroit, Michigan, hat die Deutsch-schwäbische Volksgemeinschaft eine Spende von 400 Dollar für das deutsche Schulwesen erhalten, mit der Mitteilung, daß am 9. September in der Carpathia-Halle ein großes Schwabenfest zur Erinnerung an die 200jähr. Einwanderung der Schwaben im Banat und in der Batschka stattgefunden habe, an dem sich die 5 Schwabenvereine Carpathia, Deutscher Fortschrittsbund, Landwehr-Unterstützungsverein Nr. 1, Deutschamerikanischer Unterstützungsverein und Siebenbürger Sachsenverein beteiligten. Das finanzielle Ergebnis des Festes war so groß, daß die schöne Amerikaspende dem notleidenden Banater deutschen Schulwesen übermittelt werden konnte.

Landstreicher-Humor

Gensdarm (zum Landstreicher): „Können Sie sich ausweisen?"

Landstreicher: „Nee, ick werde bloß überall ausgewiesen!"

Die gefährlichste Waffe

Lehrerin (vorlesend): „Dann wendete sich die Heldin kühn dem höhnenden Feinde zu und zog ihre todbringende Waffe aus der Scheide. — Was soll das heißen? — Nun, Erna?"

Erna: „Sie steckte ihnen die Zunge heraus!"

Männer und Frauen!

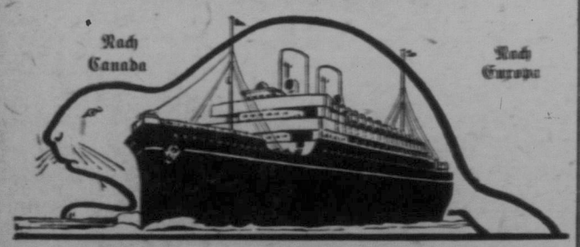
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen bei geheimen Krankheiten: Die hartnäckigsten Fälle von Urin-Leiden, Blasenschwäche, sowie Katarrh - Auswürfe und Satz im Urin, können mit Granzow's Nieren- und Blasen-Mittel geheilt werden.

Preis $1.00 die Schachtel.

Prof. La Rue's Drüsen - Substanz Stärkungspastillen für Männer und Frauen gegen schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und um verbrauchte Drüsengewebe anzuregen und wieder herzustellen. Preis $1.00 die Schachtel — 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. Schreibt für freie Probe.

F. Granzows Deutsche Apotheke.
Dept. 16
517 West Madison Street, Chicago, Ill.

Schiffskarten



Schiffahrtslinie der Canadian Pacific

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific bringt deine Familie, Freunde oder Verwandte in schnellster Zeit und zum billigsten Preise nach Canada.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific besitzt 20 große Dampfer, die jede paar Tage von Hamburg, Cherbourg, Antwerpen und Havre direkt nach Canada segeln.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific besitzt eigene Büros in Hamburg, Berlin und anderen Hauptstädten des europäischen Kontinents einschließlich **Moskau, Kowno, Libau, Bucharest, Prag, Warschau und Lemberg.**

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific hilft in diesen Büros den Passagieren mit den Pässen und gibt schnellste und höchstzufriedenstellende Bedienung.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific sendet ohne jegliche Unkosten alle Dokumente die in Verbindung mit der Einwanderung von Europa nach Canada benötigt sind.

Die Schiffahrtslinie der Canadian Pacific hat jetzt für die Bequemlichkeit der Deutschen eine Korrespondenzabteilung eingerichtet, wo alle Anfragen in deutscher Sprache beantwortet werden.

Um weitere Auskunft, die ohne irgendwelche Verpflichtungen erteilt wird, spreche man vor oder schreibe man an

W. C. CASEY
General Agent,
Canadian Pacific Steamships,
364 Main Street, Winnipeg, Man.

Stumpfe Ohren scharf gemacht

Haben Sie nicht oft gedacht, daß Ihre Ohren ein wenig schärfer gemacht werden könnten? Wollen Sie sich nicht zeigen lassen, wie das getan werden kann in Ihrem eigenen Hause? Niemand braucht was davon zu wissen, (wenn Sie das nicht selbst wünschen.)

Beantworten Sie diese Fragen einfach mit Ja oder Nein. Unterschreiben Sie Ihren Namen und schicken Sie den Brief an:

Ear Specialist Sproule, 115 Cornhill Bldg., Boston.

Dieser Kupon berechtigt Leser dieser Zeitung zu einer freien Konsultation über Taubheit.

Jucken die Ohren? .....
Haben Sie Ohrensausen? .....
Haben die Ohren ein Gefühl der Vollheit? .....
Sind beide Ohren leidend? .....
Bildet sich Schmalz in den Ohren? .....
Wie lange waren Sie taub? .....
Haben Sie Ohrenschmerzen? .....
Ist es schlimmer bei feuchtem Wetter? .....
Hören Sie besser an einem lärmenden Platz? ..
Kam die Taubheit graduweise? .....
Haben Sie einen Ausfluß von einem Ihrer Ohren? .....
Haben Sie ein klingendes Geräusch in den Ohren? .....
Ist die Taubheit schlimmer bei Erkältungen? .....
Können Sie einzige Leute besser hören als andere? .....
Hören Sie zischende Laute wie entströmender Dampf? .....
Kracht es in den Ohren, wenn Sie die Nase schnäuzen? .....

Voller Name .....

Adresse .....

Wir schicken Ihnen sofort eine Antwort, in der wir Ihren Fall behandeln und angeben, wie Sie im eigenen Heim behandelt werden können. Das kostet Ihnen nichts. Einerlei, wie gering oder alt Ihre Schwerhörigkeit ist, lassen Sie sich einen Rat geben durch Spezialist Sproule's Methode der Selbstbehandlung gegen Ohrensausen.

Spezialist Sproule (Gründer und Entdecker dieser Methode) hat seit über 30 Jahren viele Ohren geschärft. Nachdem er auf der Dublinner Universität studiert hatte, widmete er sich dem Studium von Ohrenleiden. So wurde er nicht ein lokaler Arzt, sondern ein Ohrenspezialist, der eine Methode zur Selbstbehandlung entdeckte und Patienten in fast allen Ecken und Enden der Erde hat.

In diesen vielen Jahren der Praxis haben Sproule und seine Gehilfen viel gelernt über die Leiden, verursacht durch Schwerhörigkeit. Täglich kommen Briefe um Hilfe, und manche schreiben — „Doktor, ich fürchte ich verliere meine Arbeit, und wer wird einen tauben Mann anstellen?"

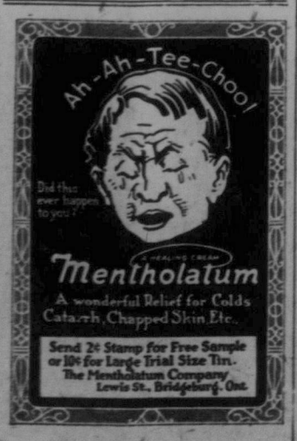
So sagen wir mit Ueberzeugung:

Sollen Sie sich Rat geben, daß Ihr Ohrenübel nicht wirklich gefährlich wird.

Sie werden vielleicht in Ihrer Gegend von Leuten hören, die durch diese Methode geheilt worden sind. Die dankbaren Freunde dieser Methode sind zahlreich und werden Ihnen gerne alles erzählen. Lassen Sie Ihren Fall nicht schlimmer werden durch Aufschub.

Schreiben Sie heute um Rat gegen Ihr Ohrenübel, in Deutsch oder Englisch.

EAR SPECIALIST SPROULE
115 Cornhill Bldg., Boston, Mass.



Massigs Standard Drug Store,
Regina, Sask.
Arens' Drug Store
Regina, Sask.
Paul Abele, Deutsche Apotheke,
Bibank, Sask.
Deutsche Buchhandlung
708 Rose Straße Regina Sask.
560 Main Straße Winnipeg Man.
9758 Jasper Av. Edmonton Alt.

Schiffskarten

von oder nach

Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Polen, Jugoslavien, Czechoslovakei, Rußland und Ukraine

Laßt uns arrangieren, Ihre Verwandte und Freunde nach Canada zu bringen.

Einwanderungsgesetze sind jetzt sehr leicht.

Geld zurückerstattet, falls sie nicht kommen können.

Unsere Agenten in allen Großstädten aller Länder sind unseren Emigranten immer behilflich.

Alle benötigten Papiere von uns angefertigt. Man schreibe an

OLD COUNTRY BOOKING OFFICE
S. M. Grün
Main Floor McCallum-Hill Bldg.
Tel. 3857 Regina, Sask.
Etabliert 1916.

RHEUMATISMUS

Eine wunderbare Hausbehandlung von Einem, der daran litt

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und subakutem Rheumatismus. Ich litt wie nur diejenigen, die von dieser Krankheit befallen werden, wissen, für ganze drei Jahre. Ich versuchte ein Heilmittel nach dem andern, aber die Hilfe, die ich davon hatte, war nur zeitweilig. Schließlich fand ich eine Behandlung, die mich völlig kurierte und der bejammernswerte Zustand ist nie wieder gekehrt. Ich habe die Behandlung an einige Leute gegeben, die schrecklich litten und sogar ans Bett gefesselt waren. Einige von diesen waren 70 und 80 Jahre alt und der Erfolg war derselbe, wie in meinem Falle.

Ich wünsche, daß alle, die an Muskel- und an subakutem Rheumatismus (Schwellende Glieder) leiden den großen Wert meiner verbesserten „Hausbehandlung" probieren und die wundervolle Heilkraft ausfinden. Man sende keinen Cent sondern schicke einfach Namen und Adresse ein und ich werde es frei zum Versuch senden. Nachdem Sie es gebraucht und ausgefunden haben, daß es das langgesuchte Mittel ist, um Sie von solcher Art Rheumatismus zu heilen, mögen Sie uns den Preis schicken, nämlich einen Dollar. Aber verstehen Sie wohl, ich will Ihr Geld nicht, wenn Sie es nicht mit vollkommener Zufriedenheit schicken. Ist das nicht anständig und gut? Warum wollen Sie noch länger leiden, wenn die Hilfe Ihnen so frei geboten wird? Zögern Sie nicht. Schreiben Sie noch heute.

MARK H. JACKSON
No. 529 K Durston Building
Syracuse, N.Y.